

evang.st

*Das Magazin der Evangelischen Kirche A.B.
in der Steiermark*



AUSGABE 3 | OKTOBER 2018

evang.st



IN DER ZEIT
**GESICHTER IN DER
WELTLITERATUR**
Ausgewählte Beispiele
von Sabine Heidinger.
Seite 4-5

DIAKONIE
LEBENSLINIEN
Elisabeth G. Pilz
über Gesichter und
deren Geschichten.
Seite 13

RÜCKSCHAU
**PUZZLE, COMICS
UND KABARETT**
Ein Rückblick auf die
Amtseinführung.
Seite 8-9



4 In der Zeit

Romane, Märchen und Mythologien.
Gesichter als Motiv in der
Weltliteratur.

6 Panorama

Superintendentalausschuss neu.
Die Gesichter zum neuen
Kirchenleitungsteam.

7 Persönlichkeiten

Johannes Steiner ist Unternehmer.
Sein Glaube ist ihm dabei Kompass.
Von Klaus Höfler.

8 Rückschau

Ein Puzzle, vier Comiczeichner und
Kabarett. Rückschau auf die Amtseinführung von Superintendent
Wolfgang Rehner.

12 Aus der Zeit

„Samma lieber glei bös,“ nur ein legendärer Sager (von vielen) des beliebten Schauspielers Alexander Girardi. Ein Portrait von Ernst Burger.

13 Diakonie

Jede Furche im Gesicht erzählt eine Geschichte. Lebenslinien aufgezeichnet von Elisabeth G. Pilz.

14 Frauenarbeit

Klone, neue Gesichter und verborgene Seiten. Anmerkungen von Johanna Liebeg.

15 Bildung

Der erste Eindruck ist entscheidend. Die Mimik spielt dabei eine große Rolle.
Von Irmtraud Eberle Härtl.

4

18

13

7

16 Menschen & Ereignisse

Ein Wechsel im Schulamt. Über Entwicklungen im Religionsunterricht und Ethikunterricht. Im Gespräch mit Michaela Legenstein und Sabine Schönwetter-Cebrat.

18 Spezial

Bernd Pürcher ist *das* Gesicht der Opernredoute. Wie es ihm damit geht, erzählt Irmtraud Eberle-Härtl.

19 Nachgedanken

Die ersten Nachgedanken des neuen Superintendents über Gottes Gesicht der Liebe.

Impressum

evang.st erscheint vier Mal jährlich und dient der Vertiefung der Kommunikation zwischen den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Evangelischen Kirche in der Steiermark. Alle Originaltexte dieser Ausgabe finden Sie unter www.evang.st.

MEDIENINHABER & HERAUSGEBER
Evangelische Superintendentur A.B.
Steiermark. Für den Inhalt verantwortlich:
Mag. Wolfgang Rehner.

In Eigenverantwortung der Organisationen erscheinen die Seiten von CJZ, EBS, EFA und EJ Stmk.

REDAKTION
Mag. Helga Rachl, rachl-stmk@evang.at,
0699/18877609; Mag. Wolfgang Rehner
(WR), Irmtraud Eberle-Härtl (EBS), Dr.
Michael Axmann, Mag. Dominik Knes (EJ
Stmk), Johanna Liebeg (efa)

REDAKTIONSADRESSE
8010 Graz, Kaiser-Josef-Platz 9,
Tel. 0316/321447, suptur-stmk@evang.at

Konzept: Das Freitag Nachmittag Kollektiv,
Graz, Rainer Juriatti
Layout: Ing. Philipp Zotter, BA
Druck: Dorrong OG, Graz

Ausgabe 3/2018

Nächste Ausgabe: Dezember 2018

Erscheinungstermin:
Di, 16. Oktober 2018

TITEL
Das Titelbild zeigt eine Aufnahme des Fotografen kegfire.



MICHAEL AXMANN
Superintendentalkurator



DER BARCODE DES MENSCHEN

Der Blick ins Gesicht eines Menschen prägt nicht nur den ersten Eindruck. Jedes Gesicht ist einmalig. Es ist unsere optische Visitenkarte. Augen, Nase, Mund aber auch Falten und Narben geben Charakter. Das Leben hinterlässt Spuren im Gesicht. Daher erzählen Gesichter Geschichten des Lebens und können für Botschaften stehen. Das Antlitz zeigt uns Alter, Stimmung, Charakter sowie Emotionen wie Freude, Überraschung, Angst, Ekel, Wut und Trauer. Auch Erfolge und Rückschläge lassen sich in ihm ablesen.

Jedes Gesicht ist einzigartig und kann doch Verbindungen zu Verwandten zeigen. Menschen gehen sehr unterschiedlich mit ihrem Gesicht um. Manche schminken sich, um ihre optischen Vorteile zu unterstreichen, andere unterlassen dies aus Überzeugung.

Zahlreiche Sprichwörter belegen die Bedeutung des Gesichtes. Wir können Gesichter machen, schneiden, wahren oder zeigen. Wenn man sein Gesicht "verliert", stirbt man sozusagen den sozialen Tod oder verliert an Ehre.

Gesichter lösen etwas in uns aus. Sie wecken Erwartungen; können manipulieren und offenbaren spontan. Sie sind gleichsam das Fenster zur Seele. Blicken wir in Gesichter, empfinden wir Sympathie oder auch Ablehnung. In Medien und Werbung sind wir ständig mit Gesichtern konfrontiert. Je nach zu bewerbendem Produkt

werden entsprechende Gesichter gezeigt. Vertrauensvolle, hübsche, alte oder junge Gesichter - je nach zu bedienendem Klischee.

Auch in der digitalen Kommunikation kommunizieren wir über Gesichter. Aus Smileys wurden Emojis. Kurze, prägnante Botschaften, die jeder rasch versteht. Was

sonst in langen Sätzen nicht trefflicher ausgedrückt werden könnte, bringt der richtige Gesichtsausdruck auf den Punkt. Angeblich gibt es zwischenzeitig über 2.600 Bildchen, die zeigen was wir fühlen.

Jede Zeit hat ihr Gesicht und ihre Gesichter.

Jede Zeit hat ihr Gesicht und ihre Gesichter. Nach der Neuwahl in den Gemeinden sowie des Superintendenten im Frühjahr und jener des Superintendentalausschusses im Herbst, zeigt auch die Evangelische Kirche in der Steiermark ein neues Gesicht. Anlass genug, sich in dieser Ausgabe von evang.st mit verschiedenen Aspekten des Gesichtes auseinanderzusetzen.

Bei den Neuwahlen der kirchlichen Gremien hat sich weitgehend ein Generationswechsel ergeben. Neue Leitungen werden vielleicht manches anders sehen als ihre Vorgänger und neue Schwerpunkte setzen, denen wir mit Vertrauen begegnen sollten. Der Wandel und der personelle Wechsel sind sichtbarer Ausdruck des stets aktuellen reformatorischen Prinzips "Ecclesia semper reformanda est" - ein typisches Gesicht der Evangelischen Kirche.



GESICHTER IN DER WELTLITERATUR

„Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Sprache des menschlichen Gesichts,“ meinte schon der deutsche Philosoph Ernst Bloch. Sabine Heidinger ist Germanistin. Sie stellt uns als Gastautorin Bücher aus ihrer Bibliothek vor, die sich mit dem Thema beschäftigen.

Die ersten Gesichter, die uns von Anfang an begleiten, sind die unserer Eltern – sie geben uns Halt, lassen uns staunen, lernen und nachahmen. Nicht zuletzt deshalb findet sich sowohl in dem altgriechischen Wort „Mimesis“ (deutsch: Nachahmung) derselbe Wortstamm wie in dem Wort Mimik (deutsch: Mienenspiel). Nachahmung ist essentiell um zu lernen und sich zu entwickeln, Mienenspiel, um Halt zu finden, Gefühlslagen einschätzen oder ausdrücken zu können, Gesichtsausdrücke einzuordnen und auch, um uns in der menschlichen Welt zurechtzufinden. Nichts ist irritierender als eine Maske oder eine ausdruckslose Fratze – schließlich ist es ein zutiefst menschliches Bedürfnis, auch auf der nonverbalen Ebene zu kommunizieren. So ist das „Sehen“ von Gesichtern in der unbelebten Natur ein – meist bei Kindern – sehr beliebtes Spiel: Wird doch so manchem Automodell ein „freundliches Gesicht“ oder der „böse Blick“ attestiert und in Häuserfronten so manch lustiger Gesichtsausdruck gefunden.

Erwin Moser

Der österreichische Kinderbuchautor Erwin Moser verstand es wie kaum ein zweiter, Geschichten mit fast schon magisch wirkenden Zeichnungen und Aquarelle auf phantastische Weise zu verbinden. Der Leser kann so auf spielerisch einfache und doch subtil vielschichtige Art in eine phantastische Welt eintauchen und Gesichter in verschiedenen Ausprägungen in belebter und unbelebter Natur ausmachen.

Gustav Meyrink

Gesichter sind beliebte Motive in der Kunst – sei es in den bilden-

den Künsten oder eben auch in der Literatur. Gustav Meyrinks „Das grüne Gesicht“, ist ein tiefgreifender, mystischer Roman über die Sinnkrise und Selbstfindungsreise des Protagonisten Hauberrisser innerhalb einer Gruppe Mystiker im Amsterdam des beginnenden 20. Jahrhunderts. Zentrales Motiv darin ist das grüne Gesicht des „ewigen Juden“ Chidher Grün, das dem jungen Mann immer wieder in Visionen begegnet, ihn verstört, herausfordert und schließlich zur Selbsterkenntnis führt. Meyrink – selbst Mystiker, Jogi und Freimaurer – zeichnet den Weg vom bloßen Sein hin zum Zustand des psychischen Erwachens im übertragenen Sinn, der Erleuchtung. Thematisiert werden das Abschütteln der geistigen Blindheit und die Überwindung des Todes.

Narziss

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind auch die Mythesien verschiedener Kulturreiche. Darunter befindet sich eine der wohl bekanntesten Erzählungen zum Thema „Gesicht“. Die Sage des bildschönen Narkissos, auch Narziss genannt. Durch die Zurückweisung der Nymphe Echo zieht er sich den Fluch zu, sich vor unerfüllter Selbstliebe verzehren zu müssen. Dem geht die Weissagung des Sehers Teirisias voraus, dass Narziss ein „langes Leben haben würde, so lange er sich nicht selbst erkennen würde.“ So verliebt er sich unsterblich in sein eigenes Spiegelbild, sein Antlitz, das er in einem See erblickt, und stirbt schlussendlich – hierbei divergieren die Versionen der Sage und es gibt mehrere mögliche Enden für das Leiden des bedauernswerten jungen Mannes: Ertrinken oder vor Sehnsucht verschmachten. Spannend da-

bei ist, dass die Selbsterkenntnis des Narzisses auf keiner der möglichen Ebenen stattfindet – weder erkennt er sein Spiegelbild, noch findet eine Reflexion seiner Persönlichkeit statt. Die Strafe für diese Blindheit ist der Tod.

Märchen nehmen in der Literatur einen speziellen Stellenwert ein. Sie werden gleichermaßen von Erwachsenen wie Kindern rezipiert, haben einen besonderen Wiedererkennungswert und gelten als Identitätsstiftend. Interessant ist auch der Jubiläumsband zum 60-jährigen Bestehen der Europäischen Märchengesellschaft „Das Gesicht der Völker“. Seltene, fast in Vergessenheit geratene europäische Märchen werden dort gesammelt. Faszinierend an ihnen sind bestimmte Muster und Abläufe, die Verbindungen zwischen Märchen verschiedener Kulturreiche schaffen und damit auch interkulturell einend wirken können – vergleichbar mit Gesichtern verschiedener Menschen und Kulturen: auch sie sind unterschiedliche und dennoch besitzen sie mehr Gemeinsamkeiten als trennende Merkmale.



Lesetipps

Das Gesicht des Fremden
von Anne Perry

Das fremde Gesicht
von Mary Higgins Clark

Das vertauschte Gesicht
von Ake Edwardson

Das neue Kirchenleitungsteam



**Mag.
Wolfgang Rehner**

Superintendent

Bereits am 10.03.2018 gewählt und
am 23.09.2018 ins Amt eingeführt.



**RA Dr.
Michael Axmann**

Superintendentialkurator



**Pfarrer Mag.
Gerhard Krömer**

Seniorat Nord



**Dipl. Ing.ⁱⁿ
Waltraud Hein**

Region Nord



**Pfarrer Mag.
Thomas Moffat**

Seniorat Mitte



**Dr.ⁱⁿ
Barbara Wernsdorf**

**Finanzreferentin der Diözese
Region Mitte**



**Pfarrerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ
Marianne Pratl-Zebinger**

Seniorat Süd



**Dipl. Päd.ⁱⁿ
Bernadette Pfingstl**

Region Süd



**Sabine Schönwetter-Cebrat
BEd**

**Fachinspektorin für
Evangelische Religion
an APS und ABMHS**



**Alle Infos unter
www.evang.st**



Uns ist der freie Wille gegeben

Seit 130 Jahren wird bei Loden Steiner in Mandling bei Schladming Wolle zu international gefragtem Loden verarbeitet. Gemeinsam mit seinem Cousin führt Johannes Steiner das Unternehmen in vierter Generation. Der Glaube dient ihm dabei als Kompass. Und: Er ist evangelisch.

Das Gespräch führte Klaus Höfler.

Welche Beziehung haben Sie zum Glauben? Der Glaube hat in unserer Region und auch in unserer Familie eine lange Tradition. Schon mein Vater war – wie ich jetzt – Kurator in Schladming. Aus dieser Tradition kommend geht es mir um eine lebendige Beziehung zu Jesus, die auf der Bibel fußt.

Sie haben auf die lange Tradition verwiesen. Eine solche hat auch Ihr Unternehmen. Nehmen Sie diese Geschichte und die damit verbundene Verantwortung manchmal als Belastung wahr? Nein, ich habe sie nie als belastenden Rucksack empfunden. Es geht darum, alte Themen zu bewahren, aber nicht in alten Mustern zu verharren, sondern zu schauen, wie es im Heute aussieht und die Werte in die Zukunft zu übersetzen. Vor dieser Herausforderung steht ja auch die Kirche. Es geht um einen Glauben und um Werte, die uns wichtig sind – und die in einer schnelllebigen Zeit immer wichtiger werden.

Deshalb engagieren Sie sich? Ja, weil es im Leben um mehr geht, als sich nur abzuarbeiten. Nichts gegen die Arbeit – aber es geht um mehr. Man kann und soll beispielsweise das Gemeindeleben mitprägen. Sonst wird die Kirche immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Der Glaube als Kraftquelle: Was gibt er Ihnen, wie hilft er Ihnen? Ich bin davon überzeugt, dass eine Beziehung zu Gott richtungsweisend ist. Im Unternehmen und im Leben. Durch das Gebet werden einem die richtigen Gedanken geschenkt, wohin die Reise geht beziehungsweise gehen kann.

Was sind für Sie typisch protestantische Haltungen und Wesenszüge? Dass man sich nicht von oben herab etwas vorschreiben lässt, sondern die freie Wahl und Gestaltungsmöglichkeiten hat – und sie auch nutzt. Uns ist der freie Wille gegeben. Aber natürlich muss man auch nach links und rechts schauen und in Diskussionen gewisse Abstriche machen.

Wie wirken diese Werte in Ihrem unternehmerischen Alltag? Ich versuche, Mitarbeiter zu fördern und ihnen Freiraum zu lassen, damit sie sich entwickeln können und auch Fehler machen dürfen. Niemand ist unfehlbar. Entscheidend ist, wie man damit umgeht. Umgekehrt fordere ich aber auch Eigenverantwortung. Ich brauche kritische Mitarbeiter. Nur so geht etwas weiter.



Ein Puzzle, Comics und Kabarett

Ein Rückblick auf die Amtseinführung von Superintendent Wolfgang Rehner.

Von Helga Rachl.

Superintendent Wolfgang Rehner wurde am 23. September in der Grazer Heilandskirche von Bischof Michael Bünker in sein Amt eingeführt. Eine besondere Rolle spielte dabei ein Puzzle. Es zeigte die vielen Gemeinden und Einrichtungen der Evangelischen Kirche in der Steiermark.

Rehner griff dazu in seiner Predigt das Wort des Apostels Paulus auf: „Als Gemeinschaft, als Ganzes seid ihr der Leib von Jesus Christus.“ Er zog einen Vergleich vom Leib und seinen Gliedern in einer Fußballmannschaft oder in der Europäischen Union. Gemeint ist aber der besondere Auftrag an die Gemeinschaft der Christenheit, jene in den Blick zu nehmen, die am Rande der Gesellschaft stehen.

Karikaturisten hielten während des Gottesdienstes ihre Eindrücke fest. Eindrücke konnten aber nicht nur die über 400 Gottesdienstbesucher sammeln, sondern auch jene Zuseher, die zu Hause vor dem Fernseher die Live-Übertragung verfolgten. „Heitere Grüße aus der Ferne“ überbrachten während des Gottesdienstes die Kabarettisten Imo Trojan und Oliver Hochkofler. Der Bläserkreis der Heilandskirche spielte unter der Leitung von Diözesankantor Thomas Wrenger auf. Tolle Unterstützung erhielt er dabei vom Kirchenchor Ramsau. Für einen Überraschungsauftritt sorgte das Ensemble „Untited Intonations“ während der Agape im Innenhof.





Alle Infos unter
www.evang.st.



Weitere Fotos unter
www.evang.at/themen/fotos.



Ankündigungen

Fotos aller EJ Freizeiten gibt's auf
www.believa.at.



TAIZÉ-TREFFEN

Graz

25. – 28. Oktober 2018

KSR BASISSCHULUNG

Pfarrgemeinde Leoben

10. November 2018

JUGENDGOTTESDIENST

„On The Road“, Heilandskirche Graz

14. November 2018, 17.25 Uhr

KONFI FREIZEIT NORD

JUFA Veitsch

16. – 18. November 2018

EJ FUSSBALLTURNTIER

LSZ Graz

24. November 2018,

09.30 bis 16.00 Uhr

JUGENDGOTTESDIENST

Bruck/Mur

30. November 2018, 17.30 Uhr

Powered by:

Evangelische Jugend Steiermark,

www.believa.at, 0316 / 822316,

für den Inhalt verantwortlich:

Dominik Knes



Sommerhighlights

Die Freizeit „**6 days – Stadtabenteuer in Graz**“ hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt. Es ist eine Freizeit ohne Übernachtungen, in der wir die coolsten Angebote der Stadt nutzen. Aber nicht nur Action wird geboten. Als Fixpunkt und Ruheinsel gibt es täglich eine gemeinsame Andacht, in denen wir heuer das Thema „be refreshed“ behandelt haben. Vor allem bei Kindern, die sich noch nicht trauen, woanders zu übernachten, sind die 6 days eine perfekte Einsteigerfreizeit.

Als Erweiterung haben wir heuer erstmalig die „**6 days für Mutige**“ angeboten. Eine Freizeit im Jugendcamp Großhart, in dem direkt neben dem Naturteich Stelzenhäuser stehen, in denen wir genächtigt haben. 30 Kinder waren mutig und haben sich bei dem „Pilotprojekt“ angemeldet. Nach insgesamt knapp zwei Wochen voll Spaß, Action und begeisterten Kindern, freuen wir uns auf eine Fortsetzung der Freizeiten im nächsten Jahr.

Ein großes Danke an die Pfarrgemeinde Graz-Nord als „Homebase“ für die 6 days und an die insgesamt 10 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der beiden Freizeiten.



6 Days





Junge Zeichner

Junge Zeichner haben die Amtseinführung unseres Superintendenten Wolfgang Rehner begleitet. Während des Gottesdienstes sind zahlreiche Bilder mit Eindrücken des festlichen Events entstanden. Auch Anwesende wurden portraitiert und konnten im Anschluss bewundert werden. Ein junger Künstler berichtet uns über seine Herangehensweise beim Zeichnen:

Zeichne ich Menschen, so beginne ich immer mit der Konstruktion des Schädels. Danach kommen die Haare und die Frisur. Erst dann werden Augen, Mund und Nase eingefügt. Jeder Künstler hat da seine Eigenheiten. Wichtig ist aber eine Vorabkonstruktion eines Gesichts. Fehlt die, kann viel schiefgehen. Es gibt dafür auch eigene Ausdrücke – z.B. das „Second Eye Syndrom“. Das erste Auge ist wunderschön, das zweite passt aber dann irgendwie nicht dazu. Entweder ist es zu schräg, zu tief, hat einen anderen Schnitt.

Wenn man spezifische Gesichter zeichnet, ist die besondere Herausforderung, wie man die besonderen Eigenheiten einfängt. ...Feingefühl: Wie schaut das Kinn aus, welche Form haben die Wangenknochen, habe ich eine hohe oder niedrige Stirn vor mir, und natürlich: Wie sehen die Augen aus? Ein hauchdünner Strich kann einem Gesicht ein Lächeln hervorzaubern oder.... Das ist alles kaum messbar, doch wahrnehmbar.

AnfängerInnen können sich natürlich zu Beginn mit Internet-Tutorials oder Zeichenbüchern behelfen. Da lernt man die Grundlagen. Aber dann ist es wichtig, einfach zu zeichnen, seinen eigenen Stil zu finden, zu experimentieren, Fehler zu machen und es heißt üben, üben und noch einmal üben!

**Finde den Zeichner
Philipp Eberle auf Twitter!
@Kuro_brokenpen**



Alexander Girardi.

Alexander Girardi.
Vom Schlosser zum gefeierten Burgschauspieler.
Ein Portrait von Ernst Burger.

Alexander Girardi, am 5. Dezember 1850 in Graz geboren, war der große Star seiner Zeit. Der begnadete Tenor, umjubelte Komödiant war dennoch, heute undenkbar, ein Autodidakt. Girardi entstammte einem uralten sizilianischen Adelsgeschlecht. Doch sein Großvater negierte diese Abstammung und wurde aus Überzeugung Bergbauer. Girardis Vater zog in die Steiermark, erlernte hier in Knittelfeld das Schlosserhandwerk und begründete später in Graz eine eigene Werkstatt. In diesem Haus wurde Alexander Girardi geboren. Er erlernete das Schlosserhandwerk bis zur Gesellenreife.

Seine Sehnsucht galt jedoch der Bühne. Daher brachte er sich schon in jungen Jahren selbst Schauspieltechniken bei. Nach dem Tod seines Vaters spielte er in einer Grazer Laienspielgruppe, wo sein riesiges Talent sofort erkannt wurde. Schon ein Jahr später debütierte er als 19-jähriger am Sommertheater in Rohitsch-Sauerbrunn (im heutigen Slowenien) in einem Nestroystück. Bereits 1871 feierte er als 21-Jähriger Triumphe in Wien. Gastspiele gab er auch in Berlin, Hamburg und Dresden, sowie im Grazer Schauspielhaus. Die Kritik feierte Girardi auch als einen hervorragenden Lieder- und Couplet-sänger. Dazu gibt es eine Anekdote: Den rasenden Applaus nach der zehnten (!) Wiederholung seines Couplets „Bei Tag, da bin ich hektisch, bei Nacht bin ich elektrisch“ kommentierte er mit den Worten: „Kinder, das hat aber eingeschlagen“ und kreierte damit ein neues Wort: den „Schlager“.

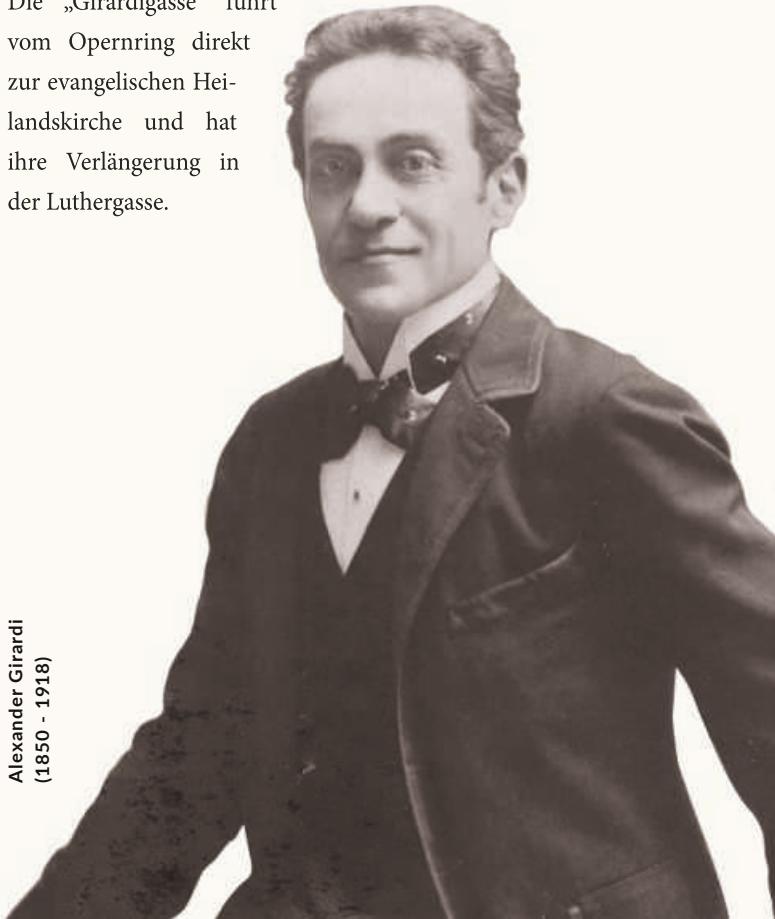
Der begnadete Tenor Girardi blühte dann vollends in der goldenen Ära der Wiener Operette auf. Seine kongenialen Freundschaften mit Robert Stolz, vor allem aber mit Johann Strauss jun., machten Girardi zum umjubelten, bestbezahlten Megastar in der Donaumetropole. Das Publikum liebte ihn und ahmte seine Art zu sprechen, sich zu kleiden und sich zu bewegen nach.

Die Theaterdirektoren zahlten die höchsten Gagen, die es damals gab. Girardi wurde so reich, dass er sich eine Villa in Bad Ischl leisten konnte. Er war aber auch sparsam bis geizig. „Anpumpversuche“ eines Freundes wehrte er mit dem legendären Sager ab: „Sama liaba glei bös“. Am Beginn des 20. Jahrhunderts nahm Alexander Girardi auch Schallplatten auf. Daher existieren von ihm noch Tondokumente, sogar auf einer CD.

1889 heiratete er Leonie v. Latinovicz, eine ungarische Adlige, die ihm auch einen Sohn schenkte. Diese Beziehung brachte Girardi das ersehnte private Glück. Er starb am 20. April 1918 in Wien. Seine Heimatstadt Graz ehrte ihn auch mit einer eigenen Straße.

Die „Girardigasse“ führt vom Opernring direkt zur evangelischen Heilandskirche und hat ihre Verlängerung in der Luthergasse.

Alexander Girardi
(1850 - 1918)





Lebenslinien

Linien sind Wege, die das Leben einfach zeichnet. Diakonin und Alten- und Pflegeheimseelsorgerin Elisabeth G. Pilz spürt diesen Wegen in ihrem Beitrag nach.

Halb verborgen unter einem Deckengewirr liegt ein kleiner Mensch in einem großen Doppelbett – dem fast ausschließlich Zuhause, der Wohnhöhle dieser Frau. Langsam und neugierig taucht das Gesicht auf, die grauen Strähnen hängen über das Gesicht, ein frohes Erkennen huscht um den Mund, ein stilles Einverständnis ausdrückend, dass ich Platz nehmen darf. Dieses Gesicht ist weich, obwohl es von tiefen Furchen durchzogen wird. Jede Furche erzählt eine Geschichte: Ärmlich aufgewachsen im Burgenland, dann die Möglichkeit, in Gallneukirchen zur Diakonisse ausgebildet zu werden – das Bauernkind ist eine hervorragende Schülerin und die Bibel, die evangelischen Lieder liebt es und kennt viele Texte auswendig.

Dunkle Trauer erscheint in den Augen, wenn sie von dem Abtransport der Kinder im Kinderheim Weikersdorf in der NS Zeit erzählt. Fast fertig ausgebildet, wird die junge Frau heimgeholt, ein Freier hat sich eingestellt. Tiefe Furchen und der melancholische Glanz der Augen erzählen vom Elend der folgenden Jahre: Niedere Dienste, Fehlgeburten; endlich darf ein Sohn leben, der Mann stirbt. In noch ärmlicheren Verhältnissen lebt diese Mutter mit ihrem Sohn weiter. Ein helles Licht strahlt aus den Augen, wenn die Sprache auf die Helferin und Retterin, eine evangelische

Schwester kommt. Das kleine Reich, das ich betreten habe, sie machte es möglich, sie half bei der Übersiedlung, sie richtete ein und half bei der Vernetzung mobiler Hilfe. Und wieder liegt tiefe Trauer in den Augen der Frau, wenn sie sich daran erinnert, dass hier bei ihr am Bett die Pfarrerin saß, um ihr mitzuteilen, dass ihr Sohn, das Einzige, das ihr blieb, viel zu jung tragisch verstorben war. Die traurigen Augen begleiten mich, während ich bereits wieder unterwegs bin.

Eine große, prägende Persönlichkeit unserer Kirche liegt im Sterben. So zart sind die Gesichtszüge, das Herbstlicht ist der Weichzeichner der ausdrucksstarken Gesichtszüge. Dieses Gesicht hat so viel zu erzählen: Krieg, Tod der Mutter, Abkehr und Gesundung der verwirrten, jungen Seele, Studium, tiefe Verluste, wahrgenommene Verantwortung für Gesellschaft, Familie und Kirche. Zu Grabe getragene Hoffnung der Wiederherstellung körperlicher Gebrechen, endlich der ins persönliche Leben tretenden Vergänglichkeit zustimmen, trauern über das Verlassen der schönen Welt. Mit bangem aber auch erwartungsvollem Gesicht, die Augen weit geöffnet, neugierig darauf wartend, in SEINE Hände zu fallen.



Von Klonen, neuen Gesichtern und verborgenen Seiten

Wir baten Johanna Liebeg zum Thema der Ausgabe frei zu assoziieren. Sie ließ sich darauf ein.

Ein neues Gesicht?

Das kann bedeuten, dass ich mir ein neues Gesicht machen lasse. Oder die Veränderung doch nur am Computer vornehme? Die Geschichte meines Lebens ist sichtbar mit Falten und Furchen, mit Flecken. Alt, auch wenn ich "so jung bin, wie ich mich fühle"? Oder einfach die Brille abnehmen, wenn ich in den Spiegel schaue? Dann sehe ich meine Falten nicht. Schöne Gesichter sind die, deren Leuchten von innen kommt. Da spielen Falten keine Rolle. Nur ein Spruch, oder steckt doch etwas Wahres drin? Ich freu mich immer wieder, wenn ich eine alte Dame sehe, die in Würde alt geworden ist, das macht sie schön. Schminken? Natur pur? Die Dosis macht die Schönheit. Also doch ein bisschen erneuern? Doch wo anfangen, wo enden? Viele, die chirurgische Eingriffe vornehmen lassen, beginnen einander ähnlich zu werden, ja sogar zu gleichen. Erstrebenswert? Alle Schwestern werden zu optischen Klonen?

Ein neues Gesicht?

Das kann bedeuten, dass jemand neu in eine bestehende Frauenrunde kommt. Ein neues Gesicht ist für alle eine Herausforderung. Untereinander kennt frau sich ja. Ein neues Gesicht, bedeutet sich auf unbekanntes Terrain zu begeben, nicht wissen, was auf mich zukommt, die "Neue" ist unberechenbar. Sollte ich allen in der Runde wieder ins Gesicht schauen? Sie neu wahrnehmen, kennenlernen? Ein neues Gesicht kann Anstoß sein, festgefahrenen Meinungen, ja womöglich Urteile, zu überdenken und aufzugeben. Und - ich selbst bin herausgefordert mein Gesicht anderen zuzuwenden, das wiederum für diese ein neues Gesicht sein kann.

Ein neues Gesicht?

Das kann bedeuten, dass ich von mir eine Seite zeige, die ich bis jetzt verborgen gehalten habe. Das kann mit dem wachsenden Vertrauen in der Begegnung mit anderen zusammenhängen. Es kann aber auch sein, dass jemand in mir etwas in Erinnerung gerufen hat, das ich schon vergessen oder vielleicht als bewältigt angesehen habe. Das kann auch zu abstoßenden Reaktionen führen.

"Du solltest dein Gesicht sehen!" Kein neues Gesicht, sondern eine neue Facette meines Gesichts. Wie viele Ausdrucksmöglichkeiten doch ein Gesicht hat! (So es nicht schon durch Eingriffe zu starr gemacht worden ist.) "Ich habe es dir am Gesicht angesehen." Wie schön, wenn das noch möglich ist: Schmerz, Wut, Trauer, Zorn, Enttäuschung, Freude, Liebe, Mitgefühl, Humor... im Gesicht lesen zu können.

Kann ich mit meinem Gesicht in Würde alt werden? Ja, denn es ist mein von Gott geschenktes Gesicht.





MIENENSPIEL

Gesichter gelten als Spiegel unserer Seele. Sie entscheiden über Sympathie oder Antipathie.

Aus den feinen Linien im Gesicht lässt sich oft eine Lebensgeschichte ablesen.

Eines steht fest: Ein Gesichtsausdruck verrät mehr als 1000 Worte.

Von Irmtraud Eberle-Härtl.

Mit einem Gruß begegnet man seinem Gegenüber. Ein Händedruck zur Begrüßung verbindet sich (meist) automatisch mit einem Blick in das Gesicht. „Ein offener, gerader Blick zu seinem Gegenüber ist die Grundlage jedes Grusses“, so lernten wir es aus dem Benimmbuch.

Der erste Eindruck ist entscheidend. Schon hier entscheidet sich: sympathisch oder unsympathisch, ein potentieller Gesprächspartner oder nichts wie weg. Aber warum ist das so?

Das Gesicht besteht aus zahlreichen Muskeln, Sehnen und Härtchen. Wenn man einmal in einem Anatomiebuch den Aufbau des Gesichts gesehen hat, kann man nur begeistert sein von den vielen Möglichkeiten der Mimik, die uns dadurch gegeben sind. Auch das genetische Erbgut spielt eine Rolle. „Jemand ist dir wie aus dem Gesicht geschnitten“, die Nase vom Onkel, die Ohren von der Großtante und die Lippen von der Oma. Und dann natürlich das Leben, das Spuren hinterlässt.

» Ausdruckslose Gesichter wirken kalt und gefühllos. «

Unser Gesicht drückt Stimmungen aus, und wir schicken unbewusst Codes an unser Gegenüber. Vor allem die Augen sprechen eine eigene Sprache. Nicht umsonst

haben wir Ausdrücke wie Güte, Strenge oder Hass in Verbindung mit dem Blick in unseren Sprachgebrauch übernommen. Augen können verräterisch sein. Professionelle Spieler haben früher dunkle Brillen getragen, um sich selbst nicht zu verraten. Ob die Mundwinkel freundlich nach oben gerichtet sind oder mürrisch herunterhängen, trägt ebenso zur nonverbalen Kommunikation bei. In Verbindung mit den anderen Signalen des Gesichts wird die Ehrlichkeit aber schnell entlarvt.

Auch die Kopfhaltung sagt einiges aus. Wenn wir mit jemandem sprechen und den Kopf zur Seite neigen, signalisieren wir Vertrauen, wenn der Kopf aber in die Höhe geht – und das kann im Millimeterbereich sein – verbinden wir dieses Verhalten automatisch mit Hochmut.

» Aber Achtung! Andere Länder, andere Sitten. «

In Nordafrika hat man uns gebeten, Blicke nicht unbedingt mit einem Lächeln und Augenkontakt zu erwidern, das wäre eine unsittliche Aufforderung und hätte nichts mit Höflichkeit zu tun.

Also wagen Sie das Experiment mit Augenkontakt und Lächeln, mit einem freundlichen Gesicht!



WECHSEL IM SCHULAMT

Michaela Legenstein, Fachinspektorin und Schulamtsleiterin nimmt sich eine Auszeit und geht 2019 in Pension. Sabine Schönwetter-Cebrat folgt ihr als Fachinspektorin für den Pflichtschul- und mittleren Schulpflichtbereich. Helga Rachl bat beide zum Gespräch.

Rückblick

Auf die Frage nach den schönsten Momenten im Berufsleben antwortet Michaela Legenstein schnell. Die vielen Schulbesuche in der ganzen Steiermark bereiteten ihr immer große Freude. Sie besuchte kleine Volksschulen genauso gerne wie große Bundesschulzentren. Hier waren die evangelischen Schüler stark vertreten. Ganz besonders ist ihr die Leitbildpräsentation in Erinnerung. Der von ihr gestaltete Folder „Aus gutem Grund evangelischer Religionsunterricht“ wird österreichweit gerne verwendet.

Religionsunterricht

Für Legenstein ist standortbezogenes Agieren wichtig, weil konfessioneller Unterricht an Schulen in Diasporagebieten schwierig zu organisieren ist. Aus ihrer Sicht wären dort alternative Modelle von Vorteil. „Eltern melden ihre Kinder nicht vom Religionsunterricht ab, weil sie mit den Inhalten des Unterrichts unzufrieden sind, sondern weil sie ihre Kinder oft am späten Nachmittag zur Schule bringen müssen. Für Familien mit mehreren Kindern ist das schwierig abzuwickeln,“ so Legenstein. Schönwetter-Cebrat sieht neben den Herausforderungen im organisatorischen Bereich die inhaltlichen Veränderungen vor allem in der Methodik und Didaktik. Die Tendenz weg von einer schwerpunktmaßigen Wissensvermittlung hin zu einer Erlebnis- und Erfahrungs-

orientierung. Diese sei selbstverständlich von den fachlichen und persönlichen Kompetenzen der Lehrenden abhängig.

Ethikunterricht

Schüler ohne religiöses Bekenntnis oder jene, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind, sollten Ethikunterricht laut Legenstein erhalten. Damit verbunden sei auch die Notwendigkeit, dass dieser schon ab der Sekundarstufe 1 stattfindet, da nicht alle Schüler eine weiterführende Schule besuchen. Schönwetter-Cebrat fügt noch einen Aspekt hinzu: „Konfessionslose und abgemeldete Schüler müssen trotzdem in der Schule beaufsichtigt werden.“ und weiter „Auch für diese Kinder ist ethische Bildung wichtig.“

Ausblick

In Zukunft soll das Serviceangebot des Schulamtes weiter ausgebaut und professionalisiert werden. Was bereits von den Vorgängern Heinz Liebeg und Michaela Legenstein eingeleitet wurde, wird Schönwetter-Cebrat gemeinsam mit Superintendent und Schulamtsleiter Wolfgang Rehner weiter ausbauen.

Die Interviews zum Beitrag finden Sie unter www.evang.st.

WAS GIBT ES NEUES?

An der Grazer Heilandskirche nimmt Lehrvikar Andreas Binder, MTh. seine Tätigkeit auf. Wiedereingeführt in ihr Amt wurden Pfarrerin Mag. Daniela Kern in Trofaiach-Eisenerz, Pfarrer Mag. Thomas Moffat in Leoben, Pfarrerin Mag. Barbara Schildböck in Hartberg und Pfarrerin Mag. Diemut Stangl in Weiz. Pfarrer i.R. Mag. Heinz Liebeg administriert in Feldbach, ebenso wie Bischof i.R. Mag. Herwig Sturm in Fürstenfeld und Deutschkaltenbrunn. Pfarrer Mag. Christian Hagmüller ist mit Herbst gänzlich für die Krankenhausseelsorge zuständig. Pfarrer Mag. Dr. Manfred Mitteregger wird weiterhin die Pfarrgemeinde Bad Aussee-Stainach-Irdning administrieren, ebenso wie Pfarrerin Mag. Julia Moffat die Pfarrgemeinde Wald am Schoberpass und Pfarrer Mag. Manfred Perko die Pfarrgemeinde Gleisdorf.

.....

Pfarrer Dr. Bernhard Hackl studierte zunächst Geschichte- und Germanistik und unterrichtete Kirchengeschichte an der Universität in Frankfurt. Dann folgte das Studium der Evangelischen Theologie. Sein Lehrvikariat führte ihn in die Gemeinde Bad Vöslau. Als Pfarramtskandidat wirkte er im Pfarrverband Rottenmann- Gaishorn/Trieben. Seit 1. September betreut er diesen als gewählter Pfarrer.



Seit 1. September wirkt **Pfarrer Mag. Friedrich Eckhardt** in der Pfarrgemeinde Graz – Eggenberg. Er stammt aus Mitteldeutschland, studierte in Marburg an der Lahn und schloss sein Studium in Wien ab. Seine Vikariatszeit durchlief er in verschiedenen Wiener Gemeinden. Am 7. Oktober wurde er von Superintendent Rehner in sein Amt eingeführt.



Mit **Pfarrer Johannes Erlbruch** hat auch die Pfarrgemeinde Peggau einen neuen Pfarrer. Seine Vikariatszeit verbrachte er u.a. eineinhalb Jahre in Ungarn. Im Anschluss wurde er Gemeindepfarrer in Lüdenscheid im Sauerland. Danach betreute er die deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Budapest. Zur Familie gehören Frau Judit und die Kinder David, Christina und Sophie.



UND PLÖTZLICH KENNT JEDER DEIN GESICHT

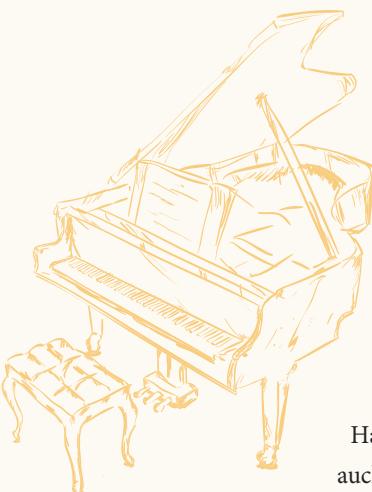
Wenn Bernd Pürcher durch Graz geht, muss er damit rechnen, von wildfremden Menschen angesprochen zu werden – schließlich ist er das Gesicht der Opernredoute Graz.

Von Irmtraud Eberle-Härtl.

Als die Oper Graz 1999 zum hundertjährigen Jubiläum die erste Opernredoute abhielt, war Bernd Pürcher als Student geringfügig bei den Vereinigten Bühnen Graz angestellt und sah noch einer Karriere als Jurist entgegen. Völlig überraschend kam das Angebot, die nächste Opernredoute gemeinsam mit Michael Tomec organisieren zu dürfen.

Das Duo entschloss sich, für die Opernredoute Graz ein völlig neues Konzept zu erarbeiten. Damit wurden sie bei

Politikern, Ämtern, Wirtschaftstreibenden und möglichen Sponsoren vorstellig. Schließlich war es Pürcher, der von Termin zu Termin ging, bei Partys und Events auftauchte, um die Idee der neuen Opernredoute zu promoten. Er wurde zum Gesicht der Redoute!



Hart für den Erfolg zu arbeiten, auch sein eigenes Gesicht zur Marke

zu machen, sei ihm nicht schwergefallen. Als Schladminger ist für ihn Tourismus nichts Fremdes. Schon als Jugendlicher sammelte er als Schilehrer und in der Gastronomie Erfahrungen in Kommunikation und Verkauf.

Seinen Erfolg führt er vor allem auf Medienarbeit zurück. Die Pressearbeit habe sich seiner Meinung nach nicht verändert, sondern werde nur durch soziale Medien ergänzt. Da müssen Geschichten erzählt werden, für die man wiederum auch Gesichter braucht.

Neben der Opernredoute macht er noch zahlreiche andere Sachen, die medial nicht so wahrgenommen werden. Als Person des öffentlichen Lebens verbindet man ihn überall wo er hinkommt mit dem Ball, quasi wie eine lebende Werbung. In Graz seien aus den meisten Begegnungen Freundschaften entstanden, in seiner Heimat Schladming ist man stolz auf ihn. Auch wenn er sich nicht als Prominenter fühlt, sieht er doch gewisse Vorteile. Als Gesicht der Opernredoute kann er viele Menschen erreichen. Er möchte ein Vorbild sein und durch seinen Bekanntheitsgrad Gutes tun.



WOLFGANG REHNER
Superintendent



GOTTES GESICHT

Nicht zufällig verbietet das Gesetz des Mose das Abbilden Gottes. Gott als alter weißer Mann – dieses Bild in den Köpfen begründet ebenso Machtansprüche, wie es Widerspruch provoziert.

Wer Gottes Angesicht sehen würde, müsste vergehen: Unfassbar ist seine Herrlichkeit. Die Geschichten von Mose und Elia machen das deutlich.

In der bildenden Kunst mag es noch so viele und unterschiedliche Darstellungen geben: Gottes Gesicht bleibt ein Rätsel. Wer immer sich auf die spirituelle Reise begibt und Gott sucht – der Wunsch, Gott in seiner Herrlichkeit zu sehen, muss unerfüllt bleiben.

„Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbild, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf sie als Mann und Frau.“ Für mich ist der Grundgedanke dieser Sätze ein wunderbares Geschenk: In jedem Menschenleben verbirgt sich der göttliche Funke. Manchmal allerdings werde ich nicht gern daran erinnert, weil mein Gegenüber unsympathisch oder unausstehlich ist. Oder ich kann es nicht glauben, weil ich von Verbrechen höre, die mich mit Abscheu erfüllen.

Gottes Gesicht. Es ist das Gesicht der Liebe. Dazu folgendes Beispiel: Eine Ordensschwester begleitet einen verurteilten Verbrecher zur Hinrichtung. Sie sagt: „Hör zu: Ich möchte, dass du als Allerletztes auf dieser Welt der Liebe ins Gesicht siehst. Also sieh mich an, wenn die das tun. Sieh zu mir hin. Ich werde für dich das Gesicht der Liebe sein...“ (Zitat aus dem Film „Dead Man Walking“, USA 1995). Warum begleitet eine Ordensfrau einen Schwerverbrecher in seiner letzten Stunde? Nichts von dem, was er getan hat, heißt sie gut. Aber sie glaubt, dass auch er als Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Und sie glaubt, dass Christus in den Tod gegangen ist, damit wir erkennen: Kein Verbrechen kann die Liebe Gottes töten. Ihr Gesicht wird zum Gesicht der Liebe. Durch ihr Gesicht scheint das Gesicht der Liebe Gottes durch.

Das geht. Auch in ganz normalen Begegnungen. Meine Hoffnung und meine Bitte, unabhängig davon, ob Ihr Gesicht nun ein „neues“ oder „altes“ Gesicht in der evangelischen Steiermark ist: Lassen Sie Ihr Gesicht zum Gesicht der Liebe werden. Vielleicht leuchtet dann sogar Gottes Gesicht durch...



EIN SATZ NOCH VON DER KIRCHENMAUS

WEDER DEINE VISION, NOCH DEINE VISAGE
SIND FÜR MICH ANLASS, DICH ZUM ARZT ZU SCHICKEN.



Für Augen und Ohren

Wir laden sehr herzlich zum Regionalen Taizé-Jugendtreffen 2018 in Graz ein!

Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé in Frankreich steht für viele junge Menschen für Solidarität, Vertrauen und Hoffnung. Woche für Woche kommen tausende Jugendliche aus aller Welt in Taizé zusammen, um gemeinsam zu singen, zu beten und sich auszutauschen.

„SHARING FUTURE“ ist das Motto, unter dem sich die Brüder der Gemeinschaft und Jugendliche aus vielen Ländern für vier Tage in Graz treffen. Miteinander werden wir von 25.10. - 28.10.2018 Zukunft gestalten, Ideen für eine neue Solidarität entwickeln und Gottes Gegenwart entdecken. Die gemeinsamen Gebete sind - neben den Workshops und der Zeit für Austausch und Ruhe - das Herzstück des Treffens.

GEBEDE:

Donnerstag, 25. Oktober 2018

19.30 Uhr, Franziskanerkirche Graz

Freitag, 26. Oktober 2018

13.00 und 19.30 Uhr, Franziskanerkirche Graz

Samstag, 27. Oktober 2018

13.00 und 19.30 Uhr, Franziskanerkirche Graz

Mehr Informationen unter www.taize.fr/graz oder per Mail unter taizegraz@gmail.com.



evang.st

Das Magazin der Evangelischen Kirche in der Steiermark

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M

Verlagspostamt: 8010 Graz